

Mittagsgebet
„Eine Gemeinschaft aufrecht gehender Kinder Gottes“[©]

Im Forum:
„Wer Unrecht sät, erntet Widerstand“
(Südafrikatag)

Deutscher Evangelischer Kirchentag
Düsseldorf

7. Juni 1985

Mitwirkende: Ruth-Alice von Bismarck, München
Dr. Ben Khumalo, Düsseldorf
Jürgen Schroer, Düsseldorf

SCHROER: Im Herbst vor zwei Jahren sprachen wir mit Schwestern und Brüdern vom Südafrikanischen Kirchenrat. Wir hatten ihre Bereich von Vertreibung und Zwangsumsiedlung gehört; sie hatten uns erschlagen, sprachlos gemacht.

Als wir dann darüber nachdachten, wie wir in Deutschland darüber würden sprechen können, fragte einer der südafrikanischen Brüder: „Könnt Ihr Deutschen nicht von dem sprechen, was Ihr erlebt habt, was Ihr anderen angetan habt, was Ihr schließlich selber erlitten habt? Ihr habt Menschen aus ihrer Heimat vertrieben, später seid Ihr selber geflohen, seid Ihr vertreiben worden.“

Wir konnten den südafrikanischen Geschwistern für diese Frage nur danken und haben also versucht, Wort zu finden, die die Wahrheit aussprechen, Worte, die Deutsche und Südafrikaner gemeinsam sagen können. Der Versuch hat viel Mühe gekostet. Ich danke Frau Ruth-Alice von Bismarck, 1945 aus Pommern geflüchtet, und ich danke Ben Khumalo, in der Bundesrepublik anerkannter politischer Flüchtling aus Südafrika.

Lassen Sie uns beten mit Worten aus dem Gebet der Hanna aus dem 1. Samuelbuch, Kapitel 2:

2 Niemand ist heilig wie der Herr; denn außer die ist keiner, und ist kein Fels wie unser Gott!

*3 Macht nicht trotziger Worte so viel,
Vermessenes entfahre nicht eurem Mund!
Denn der Herr ist ein Gott, der alles weiß,
und von ihm werden die Taten gewogen.*

*4 Der Boten der Helden wird zerbrochen,
Wankende aber gürten sich mit Kraft.*

*5 Satte müssen sich um Brot verdingen,
doch Hungrige können feiern.*

*Die Unfruchtbare gebiert sieben,
dieweil die Kinderreiche dahinwelkt.*

*6 Der Herr tötet und macht lebendig,
er stößt in die Grube und führt herauf.*

*7 Der Herr macht arm und macht reich,
er erniedrigt und er erhöht.*

*8 Er richtet den Dürftigen und aus dem Staube,
aus dem Kot erhebt er den Armen,
dass er sie setze neben die Fürsten*

*und ihnen den Ehrentron gebe;
denn des Herrn sind die Säulen der Erde,
und er hat den Erdkreis darauf gestellt.*

v. BISMARCK: Ich bin kein Vertriebener. Ich bin geflüchtet. Am 31.1.45 mit Pferd und Wagen aus Pommern geflüchtet vor unserem zurückflutenden geschlagenen Heer her. Ich bin kein Vertriebener, aber ich gehöre zu einem Volk, das vertrieben hat.

KHUMALO: Wen habt Ihr vertreiben?

v. BISMARCK: Wir haben Deutsche vertrieben. Solche haben wir vertreiben, die Deutsche waren und sein wollten und die bis heute noch an Heimweh nach Deutschland leiden. Sie hatten im 1. Weltkrieg auf unserer Seite gekämpft. Humanität und Intelligenz, Fortschritt und Kultur in unserem Land sind undenkbar ohne ihren Einfluss.

KHUMALO: Warum, aber warum habt Ihr sie vertreiben?

v. BISMARCK: Einen Grund gibt es nicht, kann es nicht geben ... Nur die Reue kann fragen, wie der Abfall begann, Schritt um Schritt. So klein fing es an: Da war der Kaufmann an der Ecke, da war der Arzt, der mich behandelte, der Professor, der mich lehrte, das Kind, das mein Kind liebte. Seit Menschengedenken waren sie da, Stück unserer Heimat. Und plötzlich habe ich nicht mehr bei ihm gekauft, nicht mehr seine Sprechstunde besucht, seine Vorlesungen gehört, das Kind nicht mehr eingeladen. Sein Gesicht war nicht mehr das Menschengesicht eines von uns, wie Du und ich, lachend, weinend, fragend und antwortend wie wir. Sein Gesicht wurde das eines Fremden ... eines Feindes?

KHUMALO: Aber fühle er denn selbst so?

v. BISMARCK: Nichts davon fühlte er selbst. Die Veränderung war in mir.

KHUMALO: Was hatte sich verändert in Dir? War es eine unterbewusste Angst?

v. BISMARCK: So etwas muss es gewesen sein. Vielleicht Angst vor einer Solidarität, einer anderen Solidarität, die stärker war als die mit mir.

KHUMALO: Aber Du wusstest das nicht?

v. BISMARCK: Nein. Ich glaube, in einem Augenblick, in dem Gottes Ordnungen in meinem eigenen Volk mir brüchig wurden, ich den Zug nach vorn nicht mehr spürte und eine gewohnte Geborgenheit mich verließ ... meine ich, meinten wir, die nicht mehr tragen zu können, die stärker in ihren Ordnungen ruhten.

KHUMALO: Aber sie waren doch schwach, auf Euch angewiesen. Eine kleine Zahl in einem großen Volk. Sie hatten sich doch auf Eure Ordnungen eingelassen, Heimat gefunden.

v. BISMARCK: Aber doch müssen wir ihre innere Stärke gefühlt haben, müssen wir gespürt haben, was wir später auf Krücken und Knien erkannten, dass sie stark waren als Gottes geliebtes Volk.

KHUMALO: Und das wolltet doch Ihr sein! Das war es: Gottes geliebtes Volk wolltet allein Ihr sein! Aber ohne die Konsequenzen zu tragen.

v. BISMARCK: Ja! ... So stürzten wir uns in den Rausch, das auserwählte Volk zu sein. ... und die Realität wurde zum Feind. Das wirkliche Volk Gottes musste zum bittersten Feind werden.

KHUMALO: Darum habt Ihr sie vertreiben. Darum musstet Ihr sie schwach und elend und vernichtet sehen ...

v. BISMARCK: weil wir uns schwach fühlten und wollten es nicht wahr haben.

KHUMALO: Aber Gott ließ es nicht gelingen. Weder die völlige Vernichtung der Juden, noch Eure eigene Selbstzerstörung ließ er gelingen.

v. BISMARCK: So kam die Nacht, in der wir selber unsere Habe zusammenrafften, - wir, die wir ihnen nicht Zeit gelassen hatten, ihre Koffer zu packen, -wo wir unsere Habe zusammenrafften und unser herrliches Land verließen, die Wurzeln hinter uns herschleifend.

KHUMALO: Ich weiß es noch: Ich war 12 Jahre alt, als das Dorf, in dem ich geboren wurde, dem Erdboden gleich gemacht wurde. Wir mussten fort! ... Alle! Fort! - Dorthin, wo kein Baum stand, wo der Regen lange ausbleibt, wo Brennholz, Trinkwasser und Maismehr Mangelware sind. Fort! - Dorthin, wo keine Kuh, keine Ziege überlegt. Das vertraute Zuhause mussten wir verlassen - hin ins ferne Lager.

v. BISMARCK: Auf diesem Boden wuchs ja nicht nur Mais und grünes Gras für das Vieh, da wuchsen auch Ordnungen, die eine Gemeinschaft von Menschen beieinander und voreinander bewahrten. Ich habe es ja erlebt. Schutzlos werden wir.

KHUMALO: Aber wir werden nicht ausgerissen: *sie* reißen uns aus! Im Lande unserer Vorfahren, für das sie einmal vor Gott Verantwortung übernahmen und unser Vertrauen erhielten, reißen sie uns aus! ... Ihre Gesetze, die uns schützen sollten, richten sich gegen uns! Das Vertrauen zerbricht. ... Was wir als Liebe meinen, wird zur Unterwürfigkeit herabgewürdigt. ... Das zerreißt uns selbst. Der Riss geht durch uns selbst, höhlt unsere Würde aus, lässt uns zweifeln an Gott und an uns selbst.

v. BISMARCK: Ihr öffnet uns die Augen für das, was wir damals taten. In Eurem Leiden können wir jetzt die Menschlichkeit Gottes erkennen. ... Das löst die Tränen, die wir damals nicht weinen konnten.

KHUMALO: Aber wir brauchen mehr als Tränen! Wir weigern uns, uns weiterhin stillschweigend und untätig dahinschlachten zu lassen! Sie drohen, uns zu vertilgen - geradezu! ... der weiße Mann und sein Gesetz! ... Es wird da viel zunichte gemacht, was niemals wieder heil werden kann. Unsere Kraft ... unsere Kraft aber lässt uns im Stich. Hört uns denn keiner?

v. BISMARCK: Wir können uns nicht über die Weißen in Südafrika erheben, nach dem, was wir selber getan haben. Aber, wenn wir jetzt an Eure Seite treten, ist das ein Stück Vergebung Gottes für uns.

KHUMALO: Könnt Ihr denn glaubwürdig für uns Partei ergreifen? ... Mit unserem Unterdrücker macht Ihr gemeinsame Geschäfte! Nicht die Wortführer meines Volkes, sonder die Verfechter des Unrechts sind Eure politischen Gesprächspartner! **Könnt Ihr wirklich glaubwürdig für uns Partei ergreifen?**

v. BISMARCK: Es tut weh, dass du das jetzt sagst. Aber es ist wahr. Ich bin ein gespaltener Mensch. Verstrickt in unsere Wirtschaftszusammenhänge mit dem Reichtum, den ich festhalte, und dem Fortkommen, das ich für mich und meine Kinder erstrebe. Ja, ich bin mitschuldig und kann mich nicht befreien.

KHUMALO: Befreiung muss man auch wollen. Auch Ihr müsst Eure Befreiung wollen.

v. BISMARCK: Ja, ich will meine Befreiung von Urangst um meine und meiner westlichen Welt schwindende Macht und Moral; ... von der Angst, mich einzulassen auf das ganz Andere.

KHUMALO: Genau das will Gott tun!

GEBET

KHUMALO: Du, unser Befreier, hast für uns Partei ergriffen. Wir werden wieder Menschen werden. Unterwürfigkeit und Selbsthass wirst Du in uns überwinden - uns wieder aufrichten. Stillen willst Du unseren Hunger nach Brot, unsern Hunger nach Gerechtigkeit. Aus dem Staub wirst Du uns aufrichten, uns aus dem Kot der Rechtlosigkeit ziehen. Wir werden wieder Menschen. Befreie auch unsere Peiniger.

v. BISMARCK: und fange bei uns an. Nimm uns die Angst davor.

KHUMALO: Lass aus uns eine versöhnte Gemeinschaft innerlich und äußerlich Befreiter werden.

v. BISMARCK: Eine **Gemeinschaft aufrecht gehender Kinder Gottes**. Amen.

© aus: DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG DÜSSELDORF 1985. Dokumente. Herausgegeben von Konrad von Bonin, Stuttgart: Kreuz Verlag. ISBN 3 7831 0803 9 Seiten 551 - 554;

siehe auch: <http://www.benkhumalo-seegelken.de/dokumente/Schwester-kommt-endlich-zu-Besuch.doc>